

Laibacher Zeitung.

Nr. 220.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6. Für die Post ganzj. fl. 13, halbj. fl. 7.50.

Montag, 27. September

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1869.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. October bis Ende December 1869:

Im Comptoir offen	2 fl. 75 kr.
Im Comptoir unter Couvert	3 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	3 „ — „
Mit Post unter Schleifen	3 „ 75 „

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. September d. J. den ordentlichen Professor der Hermannstädter Rechtsakademie Dr. Leopold Pfaff zum ordentlichen Professor des römischen und des österreichischen Civilrechts an der Universität zu Innsbruck allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor der Communaloberrealschule in Böhmisch-Teplá Joseph Richter eine Lehrerstelle an der deutschen k. k. Oberrealschule in Prag verliehen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. September d. J. den Chorherrn des Collegiatcapitels zu Rudolphswerth Simon Wilfan zum Probst dieses Capitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Verordnung des Justizministeriums vom 16. September 1869

betreffend den Beginn der Amtswirklichkeit der Bezirksgerichte Senofetsch und Landstraß in Krain.

Die zufolge der Ministerialverordnung vom 30. Juni 1869, R. G. Bl. Nr. 121, errichteten Bezirksgerichte Senofetsch und Landstraß in Krain haben ihre Amtswirklichkeit mit 1. October 1869 zu beginnen.

Herbst m. p.

Feuilleton.

Die internationale Gartenbau-Ausstellung in Hamburg.

Durch glütige Ueberlassung des Briefes eines geschätzten Landmannes, der obige Ausstellung besuchte, sind wir in den Stand gesetzt, unsern Lesern nachstehende Schilderung mitzutheilen, welche sicherlich mit Interesse gelesen werden wird.

Heute Freitag (10. September) war ich so glücklich, die internationale Gartenbau-Ausstellung in Hamburg besichtigen zu können.

Die Exposition übertrifft alle Erwartungen. Sie ist so großartig, daß ich bekennen muß: Hamburgs Gartenbau-Ausstellung übertrifft die Pariser Weltausstellung. Ich habe vor zwei Jahren die Pariser Exposition gesehen, freilich war sie großartiger, weil als Weltausstellung mannichfaltiger und allumfassender — die Exposition in Hamburg umfaßt nur einen Zweig der Kunst und Industrie, und übertrifft in dieser Beziehung im Dargebotenen entschieden die Pariser Weltausstellung. So etwas Großartiges kann wohl nur eine Stadt wie Hamburg zu Stande bringen.

Die Idee einer Gartenbau-Ausstellung in Hamburg ging vom Altonaer Bürger und Kunstgärtner Herrn Jürgens, einem geb. Hannoveraner, aus, der die ganze Scenerie und Aplanirung herstellte, unterstützt vom Herrn Haller, Sohn des derzeitigen Bürgermeisters von Hamburg, der die Architectur in der Exposition herstellte. Diesen Beiden gebührt das Hauptverdienst. Der Senat und die Bürgerschaft gaben die großen Geldmittel her, die nun reichliche Interessen tragen. Der Zufluß von Fremden ist so stark, daß man froh sein kann, ein Zimmer in einem Hotel zu bekommen, obwohl die Bürger Hamburgs bereitwillig ihre Privatwohnungen anbieten. Es ist aber auch enorm theuer, ich zahle täglich für ein Zimmer im Hotel Waterloo 5 Mark

Nichtamtlicher Theil.

Stimmen über das Schreiben des Pater Hyacinthe.

Der Brief des P. Hyacinthe macht in der französischen Presse außerordentliches Aufsehen. Ueber den würdigen und edlen Ton dieses Schriftstückes herrscht bisher nur eine Stimme. Der „Temps“ welchem der P. Hyacinthe sein Schreiben anvertraut hat, sagt unter Anderem:

„Wir glauben nicht, daß seit dem Mittelalter eine solche Sprache in der französischen Kirche gehört worden ist. Man muß nämlich bemerken, daß der P. Hyacinthe in durchaus christlicher Gesinnung bleibt und nicht minder von gallicanischem Ausgleich und von rationalistischer Vereinigung, als von den Ansprüchen der Ultramontanen entfernt ist. Man würde ihn unserer Meinung nach falsch verstehen, wenn man ihn anders verstünde. Mehr als ein Mal hörten wir schon seit gestern aus diesem Anlaß das Andenken Lamennais' aufrufen. Der Vergleich ist nicht zutreffend. Lamennais war von dem Geschlechte der Hochmüthigen, der Hestigen, der Empörten. Ein gebogener Stahl, der sich wieder aufrichtet, das ist sein Bild. Er war stets mehr Priester als Christ gewesen, daher denn auch nach dem Bruche der Christen in ihm den Priester nicht überlebte. Ein ganz anderer ist der Prediger von Notre-Dame. Er offenbar wechselt nicht und will nicht wechseln. Er empört sich nicht und befehrt sich nicht.“

Er wird nicht aus einem Anhänger ein Feind. Er hatte auch keine plötzliche Erleuchtung gehabt: die Wahrheit ist ihm nicht in Melbourne auf der Straße von Damascus erschienen. Er will und wird morgen sein, was er gestern gewesen ist. Gerade um er selbst, gerade um Christ zu bleiben, um, wie er sagt, seine königliche Christenfreiheit zu retten, hört er auf, ein Mönch zu sein. Wir haben nicht die Ehre, den P. Hyacinthe persönlich zu kennen, und wir wissen nicht, ob er sich von den möglichen Folgen seines Actes Rechenschaft gelegt hat. Wir glauben, daß er lediglich eine Pflicht erfüllen wollte, welche ihm sein Gewissen auferlegte. Wenn der Act des P. Hyacinthe keine religiösen Folgen haben sollte, so

wird er darum nicht verloren sein; denn er ist ein Beispiel und eine Lehre für alle, ein Beispiel männlichen Auftretens, eine Lehre festen Muthes. Man kann sie auch anderwärts als in der religiösen Welt beherzigen. Solche Beispiele sind Stachel. Das Schauspiel einer aufrichtigen und unerschrockenen Seele wird stets die beste Lehre sein, welche ein Mensch dem Menschen geben kann, und gerade dieses Schauspiel gewährt uns der P. Hyacinthe. Alle geraden Seelen, alle gutgearteten Geister müssen ihm dafür dankbar sein.“

Die „Liberté“ bemerkt zu demselben Gegenstand: „Dieser bewundernswürdige Protest zu Gunsten der Freiheit der Kanzel, welche dieselben Rechte hat wie die Freiheit der Presse — denn Freiheit des Wortes, Freiheit der Feder, Freiheit des Druckes sind die Töchter derselben Mutter, der Gedankenfreiheit — dieser öffentliche Appell an die hohe Einsicht des bevorstehenden Concils wird von Niemandem als ein Act der Revolte, von jedermann dagegen als ein Gewissensact angesehen werden, der es auch in der That ist, und dieser musterhafte Act wird, wenn möglich, die Achtung noch vermehren, welche die wahre Frömmigkeit, vereint mit der großen Beredtsamkeit, selbst den Freidenkern einflößt.“

Die „France“ stellt das „Manifest“ des P. Hyacinthe mit der kürzlich erschienenen liberal-katholischen Schrift des Mgr. Maret und mit dem von Fulda erstellten Hirtenbrief deutscher Bischöfe zusammen und bringt unter Hinweis auf diese drei Acte inständig in das Concil, einen Ausgleich zwischen dem alten und dem neuen Geiste herzustellen und so die christliche Religion wahrhaft zu verjüngen. Die „Opinion national“, der „Moniteur universel“ und der „National“ haben ebenfalls nur Worte der Bewunderung für das Schreiben des berühmten Kanzelredners. Die „Presse“ bemerkt, der P. Hyacinthe könne sich nicht verhehlen, daß er von allen Wegen, die ihm für die Vollziehung des Bruches offen standen, den geräuschvollsten, aber auch den gefährlichsten gewählt hätte. Die „Gazette de France“ endlich enthält sich jedes Urtheils.

Die Wahlreform im niederösterreichischen Landtage.

In der Sitzung vom 21. brachten Dr. Granitsch und Genossen folgenden Antrag ein, den wir, weil er

b. i. nach unserem Gelde in Silber = 3 fl. 75 kr. österr. Währ.

Der schönste und reichlichst geschmückte Punkt in der Exposition ist die Mittelhalle des Pflanzenhauses, wo in der Mitte unter einem halbmondförmigen Pavillon die Göttin „Flora“ steht, über ihr am Rande der Kuppel liest man folgende Inschrift: „Unerschöpflich an Reiz, an immer erneuter Schönheit ist die Natur, und Kunst unerschöpflich wie sie.“ Unter dem Standbilde der Flora: „Dem Verdienste die Krone“ — darunter befinden sich in einem gläsernen Schranke die ausgelegten Ehrenpreise: Der große silberne Pokal vom König von Preußen, die silbernen Pokale von der Königin von England, von König vom Württemberg, von den Großherzögen von Oldenburg und Mecklenburg, die 3 goldenen Medaillen vom k. k. Ackerbauministerium und 2 von k. pr. landwirtschaftlichen Ministerium, so wie alle übrigen vom Senate der Stadt Hamburg, von den verschiedenen Vereinen und Privaten gespendeten Extra-Preise. Die ganze Halle umgeben, reichlichst mit den verschiedenartigsten Fahnen und Wappen geschmückt, folgende Namen:

1. Vis-à-vis dem Standbilde der Flora:
 1. Bäcker-Muskan.
 2. Le Notre.
 3. Nepton.
 4. Martius.
 5. Linde.
 6. Wildnow.
2. Der Flora zur rechten Seite:
 7. Foddiges.
 8. Knight.
 9. Juffien.
 10. Humboldt.
 11. Pindley.
3. Der Flora zur linken Seite:
 12. Paxton.
 13. Stell.
 14. De Gandoile.
 15. Hooper.
 16. Fortuné.

Die Extrapreise und Prämien sind bereits den exponirten Gegenständen zuerkannt. Einzelne Extra-Ehrenpreise adnotirte ich mir:

1. Der silberne große Pokal des Königs von Preußen, die große goldene Medaille (Werth 50 Ducaten) vom k. k. österreichischen Ackerbau-Ministerium und die preussische Staatsmedaille (Werth 50 Ducaten) erhielt der

Exponent J. Linden in Brüssel, also drei Ehrenpreise Einer, für die vorzüglichste gärtnerische Leistung den Pokal, für die effectvollsten, noch nicht im Handel befindlichen blühenden Warmhauspflanzen die österreichische Medaille und die preussische Medaille aus eben dem Grunde. Linden ist Director des „Jardin Royal“ in Brüssel.

2. Der vom König von Württemberg gespendete silberne Pokal wurde dem Sottorf in Hamburg für die vorzüglichste Leistung im Gemüsebau zuerkannt.

3. Ein bronzener Blumenträger, gespendet von der Königin Augusta von Preußen, wurde zuerkannt dem Generalconsul Ed. Lade (Weissenheim, Hessen) für die vorzüglichste Leistung in Bezug auf die Obstkultur.

4. Zwei Vasen in Porcellan von derselben Spenderin für die vorzüglichste Leistung in Bezug auf die Cultur von Warmhauspflanzen im königlich botanischen Garten in München wurden dem Inspector Max Kolb zuerkannt.

5. 50 Ducaten, gespendet vom Magistrate der Stadt Altona, für die geschmackvollste eiserne oder hölzerne Veranda dem E. G. Prösch in Hamburg.

6. 40 Thaler, gespendet vom Kölner Verein für Gartencultur und Botanik, dem Regierungsrath Königsheim, als Director des Blasewiger Waldparkvereins in Dresden für den schönsten, bestdurchdachten und durchgeführten Gartenplan.

7. 100 Thaler, gespendet vom Herrn Dr. jur. H. Föhling, für die schönste ausgeführte Grotte, Ruine oder Felspartie den Gebrüdern Boettner in Schwarzbürg-Sonderhausen.

8. 12 Louisd'or, gespendet vom Herrn Dr. jur. W. Goddeffroy, zur Verfügung der Preisrichter: königl. prinzl. = niederländ. Baumschulen zu Moskau, Schlesien, für 200 diverse exponirte Ziergehölze in 200 Sorten.

9. 200 Thaler, gespendet vom Generalconsul E. Nötting und Heise, für die beste Maschine zum Verpflanzen großer Bäume, dem Peter Smith & Comp. in Hamburg.

in einer für alle Verfassungstreuen mustergiltigen Weise die bereits bekannten Fragen des Ministers Doctor Bisra beantwortet, an dieser Stelle bringen. Der Antrag lautet:

Nachdem der niederösterreichische Landtag in der 31. Sitzung der vorjährigen Session eine Resolution und einen Antrag an die Regierung auf Grund des § 19 der Landesordnung zu Gunsten der directen Reichsrathswahlen und der Vermehrung der Zahl der Reichsrathsabgeordneten beschlossen hat; nachdem seit der vorjährigen Session die Nothwendigkeit einer Reform des Reichsrathes im Sinne seiner Constituirung auf Grund von directen Wahlen mit verstärkter Schärfe und Dringlichkeit hervorgetreten ist; nachdem der Landtagsbeschluss die Sympathie und Zustimmung der Landesbevölkerung in unzweifelhafter Weise gefunden und der Gedanke der Wahlreform bereits die weitesten Kreise erfasst hat, geben sich die Unterzeichneten der Meinung hin, daß es in dem Pflichtenkreise des Landtages gelegen sei, seiner in der vorjährigen Session bekundeten Ueberzeugung von der Nothwendigkeit directer Reichsrathswahlen in dieser Session erneuten Ausdruck zu geben. Nachdem die hohe Regierung in einem von den öffentlichen Blättern mit getheilten Rundschreiben an die Herren Statthalter selbst den Wunsch auspricht, daß die Landtage sich über die Fragen der directen Wahlen, der Vermehrung der Abgeordneten und der Mandatsdauer der Reichsrathsmitglieder in bestimmter und eingehender Weise aussprechen, so beantragen die Unterzeichneten: „Der hohe Landtag wolle auf Grund des § 19 der Landesordnung den Antrag an die hohe Regierung richten, dieselbe wolle im verfassungsmäßigen Wege auf eine Umgestaltung des Gesetzes über die Reichsrathswahlen im Sinne folgender Grundsätze hinwirken: 1. Die Einführung directer Wahlen der Reichsrathsabgeordneten ist entschieden im Interesse der Verfassung gelegen, ja sie ist eine Bedingung für die Erhaltung und Fortentwicklung derselben; 2. an die Stelle der Entsendung der verfassungsmäßigen Zahl von Landtagsmitgliedern in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes soll die directe Wahl von Abgeordneten durch die Bevölkerung treten; 3. die directen Wahlen haben durch die Bevölkerung überhaupt platzzugreifen; 4. die Vermehrung der Mitglieder des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes über die dermal verfassungsmäßige Zahl von 203 wird unter der Voraussetzung der Einführung directer Reichsrathswahlen als nothwendig erkannt; 5. die Zahl der Reichsrathsabgeordneten ist zu verdoppeln; 6. ein Reichswahlgesetz ist zu erlassen, durch welches die Beschränkung der Wahlfähigkeit auf die betreffenden Landesangehörigen beseitigt und jeder Staatsbürger der im Reichsrathe vertretenen Länder, welcher die Bedingungen der Wahlfähigkeit in sich vereinigt, als in allen Wahlbezirken für den Reichsrath wahlfähig erklärt wird; 7. für die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten des Reichsrathes ist eine kürzere als sechsjährige Functionsdauer festzusetzen.“

Die Resignation des Dr. Klaudy.

Prag, 24. September.

Dr. Klaudy hat gestern seine Resignation auf die Stelle des Bürgermeisters der königlichen Hauptstadt

Prag eingebracht. In einem in den föderalistischen Blättern veröffentlichten Aufrufe motivirt er diesen Schritt im Hinblick auf die Entscheidungen der k. k. Statthalterei in Bezug auf die Prager Wählerlisten. Gegen die von der Prager Gemeinde verfaßten Wählerlisten für die bevorstehenden Landtagsergänzungen wurden nämlich vielfache Reclamationen und Recurse erhoben. In einer dieser Reclamationen wurde unter Anderem beim Bürgermeister als Vorstand des Prager Magistrates darüber Beschwerde geführt, daß in die Listen nicht auch die Gesellschafter von Handelsfirmen einbezogen und daß in denselben viele Gemeindemitglieder, obwohl sie mit der im Prager Gemeindestatute als Censur für das Landtagswahlrecht vorgeschriebenen Steuersumme und zwar zum Theile schon seit Beginn des laufenden Jahres vorgeschrieben sind und damit nicht im Rückstande haften, weggelassen wurden. Der Bürgermeister als Vorstand des Prager Magistrats hat verschiedenen in dieser Reclamation enthaltenen Beschwerdepunkten kraft des ihm durch § 26 der Landeswahlordnung eingeräumten und bisher immer geübten Rechtes stattgegeben und dem Bürgermeisterstellvertreter, welcher mit der Leitung der der Gemeinde unterstehenden Verfassung der Listen betraut war, die Richtigsstellung aufgetragen. Rückfichtlich der obigen zwei Beschwerdepunkte hat der Bürgermeister jedoch den Reclamationen nicht stattgegeben und in dieser Richtung die Beschwerde der Statthalterei zur Entscheidung vorgelegt. Die Statthalterei hat rückfichtlich der Gesellschafter der Handelsfirmen die Entscheidung des Bürgermeisters bestätigt, daher die Eintragung derselben in die Wählerliste als unstatthaft erklärt, weil Corporationen, zu welchen die Handelsfirmen beigezählt werden müssen, nach dem § 39 und 50 des Prager Gemeindestatuts nur ihr Wahlrecht „durch jene Person ausüben, welche sie zu vertreten berufen ist,“ und überdies nicht jeder einzelne Gesellschafter, sondern bloß die Firma als solche mit der Steuer vorgeschrieben ist.

Was dagegen den zweiten Beschwerdepunkt anbelangt, so hat die Statthalterei entschieden, daß das Wahlrecht im Sinne des § 38 2 a des P. G. St. nur von der factischen Steuerbeschreibung, nicht aber von dem Zeitpunkte derselben abhängig ist, indem der diesfälligen Bestimmung kein anderer Sinn beigelegt werden kann, als daß der betreffende Gemeindeglieder (beziehungsweise Gemeindegensosse) mit der Steuer nicht im Rückstande sein darf. Die Statthalterei hat demnach die nachträgliche Eintragung jener Gemeindemitglieder, welche bloß deshalb, weil sie nicht schon im vorigen Jahre mit der Steuer vorgeschrieben waren, aus den Wählerlisten weggelassen wurden, angeordnet. Bei den Gemeindegewahlen wurde dem § 38 allerdings die Deutung unterlegt, daß nur solchen Personen die Wahlberechtigung zuerkannt werden könne, welche schon im verfloffenen Jahre die zur Wahl berechtigende Steuer wirklich gezahlt haben, beziehungsweise mit derselben im Vorjahre vorgeschrieben waren. Eine das Wahlrecht so beschränkende, weder in der Landeswahlordnung bei irgend einer Wählerklasse, noch sonst in einer Gemeindeordnung vorkommende Bestimmung

wäre, wenn sie ganz ausnahmsweise rückfichtlich der Prager Gemeindeordnung hätte statuiert werden wollen, ganz gewiß im Gesetze klar ausgedrückt worden. Da aber im Prager Gemeindestatute sowohl im § 38 als im § 43 bloß von der Entrichtung der darin fixirten Steuersummen ohne eine das Wahlrecht beschränkende Zeitdauer derselben die Rede ist, so kann der im § 38 2 a beigelegte Bemerkung kein anderer Sinn unterlegt werden, als welcher sich aus dem Wortlaute und Zusammenhange ungezwungen ergibt, daß nämlich überhaupt das betreffende Gemeindeglied weder im Vorjahre, noch im laufenden Jahre mit einem Steuerrückstande aushaften darf.

Es scheint zwar bei oberflächlicher Beurtheilung die Bestimmung rückfichtlich des verfloffenen Steuerjahres überflüssig, sie ist es aber nicht, weil der Fall eintreten kann, daß die Wahl im Beginne eines Jahres ausgesprochen wird, wo es sich nicht um Rückstände des laufenden, sondern nur um Rückstände des Vorjahres handeln kann. Einer ähnlichen gesetzlichen Bestimmung begegnen wir in der Gemeindeordnung für Böhmen, wo im § 4 ad a der Gemeindegewahlordnung ausdrücklich heißt, daß vom Wahlrechte ausgeschlossen sind: „Sene, welche mit einer ihnen obliegenden Gemeindegeldigkeit seit mehr als einem Jahre im Rückstande sind.“ Hätte die Statthalterei die von der Prager Gemeinde rückfichtlich der Gemeindegewahlen adoptirte Auslegung bezüglich der Landtagswahlberechtigung gelten lassen wollen, so hätte sie sich wohl mit Recht dem Vorwurf einer gezwungenen und illiberalen Auslegung der betreffenden Bestimmungen der Prager Gemeindeordnung ausgesetzt. Daß übrigens, wie es in dem Aufrufe des Herrn Dr. Klaudy ferner heißt, die Statthalterei die diesfällige Anschauung des Stadtverordnetencollegiums früher irgendwie gebilligt hatte, ist unrichtig. Rückfichtlich der Gemeindegewahlen in Prag geht nämlich der Instanzenzug bloß an das Stadtverordnetencollegium und die Statthalterei hat in dem vom Herrn Dr. Klaudy bezeichneten Falle mit Erlass vom 7. December 1868 die Frage der Legalität der Entscheidung offen gelassen und die meritorische Entscheidung aus dem Motive abgelehnt, daß die Entscheidung des Stadtverordnetencollegiums „nicht zweifellos gesetzwidrig“ ist. Bei den Landtagswahlen jedoch, bei welchen von jeher der Instanzenzug an die politische Landesstelle und an das Ministerium beobachtet wird, konnte sie der meritorischen Entscheidung nicht aus dem Wege gehen. Gegen beide Entscheidungen wurde und zwar rückfichtlich der Handelsfirmen von der reclamirenden Partei, rückfichtlich der Zeitdauer der Steuerentrichtung von der Prager Commune der Recurs an das k. k. Ministerium des Innern ergriffen. (Prager Zeitung.)

Programm der polnischen Resolutionisten.

Krakau, 24. September. Dem „Kraj“ telegraphirt man aus Lemberg: Der Abgeordnetencub der Resolutionisten soll heute sein Programm zu Ende beraten. Nach diesem Programme würde der Club die Erklärung der Landesautonomie im Sinne der Landtagsresolution bezwecken. Der Club hält dafür, daß die Lage des Landes und des Staates für jetzt

10. 100 Thaler, gespendet von Albrecht D'Swald, zur Verfügung der Preisrichter, dem Kunst- und Handlungsgärtner Jean Verschaffelt in Gent, Belgien.

11. Ein silberner Tafelaufsatz, gespendet von einem Freunde Hamburgs (d. i., wie man mir sagte, der Großherzog von Mecklenburg), dem Werner & Pighlein in Hamburg für einen ausgestellten Pavillon.

12. Ein silberner Pokal, von demselben Geber, für die besten Trauben dem Johs. Wesselhoef in Altona, Holstein (Obergärtner Voss) für unter Glas gezogene Tafeltrauben.

13. Ein vom Großherzog von Baden bei seiner hiesigen Anwesenheit gespendeter Extrapreis (ich konnte nicht erfahren welcher), dem Friedr. Harms in Eimsbüttel bei Hamburg, für die besten Rosen und Fuchsen. Dieser Harms lieferte die schönsten Rosen und Fuchsen; 700 hoch- und halbstämmige und niedrige Thee-, Noisette-, Bourbon- und Remontant-Rosen in einer Gruppe; ferner 400 Rosen in einer Gruppe, 200 hochstämmige Rosen verschiedener Gattung; eine Fuchsenhecke von 50 Fuß Länge.

Leider konnte ich, obwohl ich heute durch volle 7 Stunden in der Exposition war und sie nur einmal flüchtig durchmachte, alle zuerkannten Ehrenpreise nicht auffinden.

Das vom Bogner Vereine gesendete Obst erhielt auch einen Preis.

Sie werden sich die Großartigkeit dieser Exposition vorstellen, wenn ich bemerke, daß der Katalog, den ich bei meiner Ankunft in Laibach zu präsentiren so frei sein werde, 2813 Expositionen aus den verschiedenen Weltgegenden ausweist, dann 728 Aussteller, er umfaßt folgende Hauptgruppen:

A. Culturen.

1. Warmhauspflanzen, 2. Kalthauspflanzen, 3. Koriopheren 4. Baumschulen, 5. perennirende Pflanzen (Stauden), 6. annuelle Pflanzen, 7. abgeschnittene Blumen, 8. Blumen-Arrangements (sub. Nr. 8 solch ausgezeichnete Tafelaufsätze, Wafenbouquets, Handbouquete, Coiffuren,

Brautkränze, Blumenkörbe, daß das weibliche Geschlecht sich von diesem Theile der Exposition gar nicht trennen kann — es war aber auch für die Männer höchst anziehend.)

B. Garten-Architectur, Maschinen und Geräthschaften.

- a) Communications-Gegenstände.
1. Schauffsen, 2. Rinnsteine, 3. Brücken, 4. Fahren (in Modelle und Zeichnungen zc. ausgeführt zur Passage),
- b) Gewächshäuser (ausgeführt in Modellen und Zeichnung),
- c) Heizungen (Kessel für Wasserhälter, Modelle von Heiz-Locomobilen),
- d) Einrichtungen zum Schutze der Glashäuser, der Mistbeete,
- e) Einfriedungen,
- f) Ornamente Zelte, Pavillons, Tempel, Hütten, Fontainen zc.,
- g) Maschinen und Geräthschaften,
- h) Gartenmobilen, Bänke, Stühle, Tische, Fußschämel.

C. Producte.

1. Frisches Obst und Gemüse.
- a) Frisches Obst,
- b) exotische frische Früchte,
- c) frisches Gemüse.
2. Sonstige Producte.
- a) Rohre Waldproducte und erste Fabricate,
- b) Producte der Feldwirthschaft,
- c) Producte des Gartenhauses,
- d) Fabricate, Weingeist, Rübenzucker, Caffeesurrogate zc.,
- e) exotische Nahrungs und Genußmittel,
- f) technische Artikel tropischen und andern Ursprunges.

Die Fremden werden hier mit der größten Aufmerksamkeit und möglichsten Zuverlässigkeit behandelt. Die Aufsicht in der Exposition sehr freundlich, nicht lästig — es fehlt jedoch nicht an Dieben — ich lese folgen-

des an allen Ecken der Exposition: Cour. Markt 200 Belohnung demjenigen, welcher dem unterzeichneten Comité nachweist, wer in der Nacht vom 3. auf den 4. September im Rathhause der intern. Gartenbau-Ausstellung buntblättrige Pelargonien-Stöcklinge gestohlen hat.

Der Schluß der Ausstellung ist am 14. September und am selben Tage die Preis-Vertheilung, nach derselben die Auction. Leider sind, wie ich höre, viele aus Nordamerika angemeldete Gegenstände durch den Untergang des Dampfers „Germania“ zu Grunde gegangen.

Das Wetter ist vortrefflich, seit meiner Abreise — 31. August bis nun — eben jetzt 11 Uhr Nachts der erste Regen mit großem Sturme.

Die internationale Gartenbau-Ausstellung besteht nach dem Kataloge aus 77 Garanten, an deren Spitze der Syndicus Dr. Merck; aus einem Comité aus 19 Mitgliedern, aus den 10 Subcomités (1. Belgien, 2. Deutschland und Oesterreich, 3. Frankreich, 4. Holland, 5. Italien, 6. Norwegen, 7. Portugal, 8. Schweden, 9. Vereinigte Staaten von Nordamerika, 10. Großbritannien); aus 9 Commissären: 1. Belgien, 2. Großbritannien, 3. Holland, 4. Nordamerika, 5. Norwegen, 6. Oesterreich (Beer, kais. k. wirtsch. Mitglied der k. k. Akademie der Naturforscher zc. Eisenach, Wien), 7. Preußen, 8. Sachsen-Weimar-Eisenach, 9. Schwarzburg-Rudolstadt. Die Bureau der Commissäre in der Exposition. Die Preisrichter zusammengestellt aus 11 Staaten (1. Großbritannien, 2. Holland, 3. Belgien, 4. Frankreich, 5. Dänemark, 6. Schweden und Norwegen, 7. Rußland, 8. Oesterreich, 9. Preußen, 10. übriges Deutschland, 11. Hamburg und Umgegend). Total-Summe aller Preisrichter = 175: aus Oesterreich folgende 6: Beer, Rudolph Abel, Wien; Dr. Gasteiger, Bozen; Georg Herrmann, Vice-Präsident der Handelskammer in Bozen; Andreas Kirchbuer, Bozen und Karl Freiherr v. Rutten, Wien.

die Beschickung des Reichsraths erheische. Es sei notwendig, die Interessen Oesterreichs zu wahren, dessen Unglücke, Gefahren und Interessen es intimer mit den Polen verbinden. Der Club erachtet einen legalen Kampf mit dem Reichsrath und der jetzigen Regierung als eine Pflicht bezüglich des Landes und der Monarchie und will die Rechte der ungarischen Krone geehrt wissen; er erachtet eine Aenderung der Verfassung für notwendig und sollen die Deputirten so lange ihre Mandate bewahren, als sie sich im Einverständnisse mit ihren Wählern befinden.

Oesterreich.

Lemberg, 25. September. (Landtag.) Koczynski beantragt die Einführung von Grundbüchern für den Kleingrundbesitz; Torosiewicz beantragt erleichterte Creditirung der Branntweinsteuer und Rücksichtnahme auf die Feldarbeitszeit bei Recrutirungen. Kaminski interpellirt die Regierung wegen lethsthin öfter vorgekommener Ausweisung polnischer Emigranten. Der Antrag Hönigsmanns wegen mindestens dreimonatlicher Landtagsessionen alljährlich wird an den Verfassungsausschuß verwiesen. Der Antrag Pietroski's wegen polnischer Lehrstühle an den Universitäten wird dem Schulausschuße zugetheilt, ungeachtet des Widerstandes der Ruthenen, welche die Zuweisung an den Nationalitätenausschuß begehren. Die Wahlen Krasielski's, Naumowicz und Weigels werden verificirt. Anlässlich des ersteren stellen Krzeczunowicz und Grobolski Zusatzanträge betreffs Interpretation der Wahlordnung bezüglich des Wahlortes, werden jedoch über Antrag Smolla's vom Landmarschalle zur ordnungsmäßigen abgeordneten Einbringung von Anträgen verwiesen. — Montag ist Sitzung.

Triest, 25. September. (Ueberlandpost.) Der Lloyd-Dampfer „Mars“ brachte uns gestern Abends die ostindische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Bombay bis zum 31., Calcutta 27. August. Die Nachricht von der Einnahme Herats ist unwahr. Der Exemir von Kabul, Azim Khan, und Abdulrahman Khan befanden sich in Wjesched, wo der Schah von Persien für ihren Unterhalt sorgt. Ein von Seite des letzteren mit einer Mission an den Emir von Kabul, Schir Ali, beauftragter Gesandte ist in Herat eingetroffen. Von Bagdad nach Kerbela, dem berühmten Wallfahrtsorte der Schiiten, soll eine Eisenbahn gebaut werden. Der Gerichtshof des englischen politischen Agenten in Mandalay, der Hauptstadt Birma's, wurde am 2. August eröffnet.

Tagesneuigkeiten.

Das Unglück auf dem Kriegsdampfer „Vulcan.“

Boia, 23. September. Wie ich bereits meldete, sollte gestern S. M. Dampfer „Vulcan“ mit dem Schooner „Cameleon“ von hier nach Triest abgehen. Da frische NW-Brieze wehte, setzte der Schooner Nachmittags unter Segel, während „Vulcan“ heizte und nach 3 Uhr Nachmittags unter Dampf ging. Kaum hatte der Dampfer den inneren Hafen verlassen, als man das Aufsteigen von dichten Rauch und Dampfswaffen bemerkte und sofort erkannte, daß in der Maschine irgend ein Unglück geschehen und am Bord Feuer ausgebrochen sein müsse. Nach einigen 10 Minuten warf „Vulcan“ hinter dem Scoglio Franz, gedeckt vor dem Winde, die Anker und signalisirte Havarie in der Maschine und Feuer am Bord; — gleichzeitig wurden Maschinisten und Aerzte verlangt. Die Boote der Fregatten „Adria“ und „Bellona“, so wie jene sämtlicher hier anwesenden Kriegsschiffe mit Mannschaften und Feuerlöschrequisiten, dann die Dampfbarcassen und die Dampfheerspritz des Arsenal's eilten sofort an die Unglücksstätte und manche derselben langten, bevor noch das oben erwähnte Signal gegeben war, an Ort und Stelle an. Am Bord selbst herrschte die musterhafteste Ordnung, die Mannschaften befanden sich auf ihrem Posten, und die Feuerlöscharbeiten, unter der Leitung des Commandanten Linien-Schiffleutenants Tschernatsch und der übrigen Bordofficiere, waren in vollem Gange. Die Ruhe und Kaltblütigkeit der Schiffsbemannung ist umsomehr zu bewundern, als, wie aus Nachfolgendem erhellt, eine Kesselerxplosion zu befürchten war. Die angekommenen Dampf- und sonstigen Schiffe wurden in Thätigkeit gesetzt und nach anstrengender, fast zweistündiger Arbeit konnte das Feuer bewältigt und der Dampfer „Vulcan“ in den Hafen geschleppt werden. Die traurige Katastrophe, welche dem gesammten Maschinenpersonale Unglück und Verderben brachte, entstand auf folgende Weise: Eine Schraube der Schlammlöschthüre des Kessels hatte sich etwas gelockert und sollte angezogen werden. Bei dieser Arbeit — die der Maschinenmeister Bauer ausgeführt zu haben scheint — wurde das Schlammlöschthor durch den inneren Druck zerrissen und das Kesselwasser natürlich durch den Dampfdruck mit Riesengewalt durch das Schlammlöschthür hinauspreßt und verbrühte Alles, was sich in der Nähe befand. Maschinenmeister Bauer und 2 Feuerleute blieben sogleich todt (verbrüht und durch die Dampfmassen wahrscheinlich erstickt), 1 Feuermann erlag seinen Wunden am Wege. Schwer verwundet wurden Maschinenmeister Heinrich Gatter und Carl Czernak. Beide sind, wie ich eben vernehme, bereits heute Nachts ihren Wunden erlegen. Von dem übrigen Maschinenpersonale sind 5 Maschinenwärter und Feuerleute schwer verwundet. Da in Folge dieses traurigen Ereignisses, ohne sich dem Verbrühen und dem Erstickungstode auszusetzen, Niemand zu der

Maschine Zutritt erlangen konnte, mithin es nicht möglich war, das Feuer herauszuwerfen und zu löschen, wurde der entleerte Kessel durch die große Hitze glühend und setzte die Kesselferschallungen in Brand. Auf diese Weise entstand das Feuer. Bei dem Umstande, daß in Folge dessen die Nachfüllung des andern Kessels nicht bewirkt werden konnte, war im Anfang eine Kesselerxplosion zu befürchten.

Schuld an dieser traurigen Katastrophe kann wohl Niemandem beigemessen werden; es ist eben einer jener unglücklichen Zufälle, die sich auf der See nicht selten ereignen.

Die Kaltblütigkeit des Commandanten und der Officiere, welche die Befehle mit Ruhe und Ueberlegung gaben und die Arbeiten mit Umsicht leiteten, so wie auch die pünktliche Ausführung der erhaltenen Anordnungen von Seite der Mannschaften lieferten abermals ein glänzendes Zeugniß von der Ordnung und Disciplin, welche auf den österr. Kriegsschiffen herrscht.

— (Ein fürchterliches Verbrechen) hat die Bevölkerung von ganz Paris in Bestürzung versetzt. Man hat auf einem Felde in der Nähe von Pantin, der ersten Station der Ostbahn, sechs schrecklich verstümmelte Leichen vergraben gefunden, allem Anscheine nach, eine Mutter mit ihren fünf Kindern von sechszehn bis vier Jahren, die, wie man vermuthet, vom Vater der Familie in der Nacht vom Sonntag zum Montag umgebracht worden sind. In mehreren Bättern, namentlich auch im „Moniteur“, lassen sich bereits lebhaft Klagen über die nachlässige Handhabung der nächtlichen Polizei in den Vorstädten und Umgebungen von Paris vernehmen. Einem Telegramme aus Paris zufolge wurden die Mörder Kind (Vater und Sohn) bereits in Havre verhaftet.

— (Gefälschte Handschriften.) Die Gelehrtenwelt ist bekanntlich seit langer Zeit von einem Streit über die Echtheit oder Unechtheit einer großen Quantität von Handschriften in Anspruch genommen, welche der Mathematiker Chasles der französischen Akademie der Wissenschaften vorgelegt hat und die ergeben sollten, daß Newtons epochemachende Entdeckungen theils von Pascal herrühren, und dergleichen Sensationsenthüllungen mehr. Die Unechtheit der Handschriften, welche Herrn Chasles gegen 150.000 Francs gekostet haben sollen, war bereits auf wissenschaftlichem Wege fast unwiderleglich erwiesen, als Herr Chasles sich endlich herbeiließ, über die Art, wie er diese Schriftstücke erworben, aufrichtige Aufschlüsse zu geben. Er bezeichnete, so meldet der „Gaulois“, ein Individuum, mit dem er in Verkehr getreten war und das er sonst nicht weiter kannte; diese Persönlichkeit, die sich bereits in einer der öffentlichen Bibliotheken durch eifriges Studium gewisser Manuscripte von Pascal und Galilei bemerkt gemacht hatte, wurde verhaftet, und eine Hausdurchsuchung, die man bei ihm vornahm, führte zu der Beschlagnahme anderer gefälschter oder halb fabricirter Handschriften. Seit der Affaire des Griechen Simonides in Berlin hat man von keiner so verwegenen und mit so vielem Aufwande von Gelehrsamkeit ausgeführten Mystification gehört. Der Fälscher arbeitete stets in Gesellschaft einer Dame, die nun ebenfalls verhaftet worden ist.

— (Judenheze in Preßburg.) Die Affentirung der Stellungspflichtigen im Preßburger Comitatzog vorgestern die Aufmerksamkeit der Schaulustigen auf das Comitatzhaus, vor welchem sich die Recruten, herkömmlicher Weise berauscht, durch Lachen und Schreien unterhielten. Unter den Zuschauern waren der Feiertage wegen namentlich viele Israeliten. Auf einmal entsteht das Geschrei: „Nur kan Juden!“ und die Berauschten fallen über die zusehenden Juden her, treiben ihnen die Hüte an, und werfen selbst mit Steinen. Es wurden die Ercebenten auseinandergetrieben, einer aber, der sich besonders hervorthat, wurde unter ungeheurem Aufsehen durch Stadtgardisten und eine Militärpatrouille auf das Rathhaus gebracht, vor welchem sich eine große neugierige Menschenmenge ansammelte, die nur durch die Drohung eines energischen Einschreitens auseinander gebracht werden konnte.

Aus dem Gerichtssaale.

Die Ehre des Hauses.

Seit der frühesten Morgenstunde umlagerte das Volk in Evreux, Departement de l'Eure, am 20. d. den Justizpalast. Der Angeklagte, über welchen heute das Todesurtheil gefällt werden soll, weil er den Verführer seines Weibes erschossen, genießt die allgemeine Sympathie in hohem Grade, Hunderte zittern für sein Leben. Souju — so heißt der Bedauernswerthe — ist ein schöner kräftiger Mann in den besten Jahren; seine Haltung ist ruhig, feierlich; seine Physiognomie drückt den tiefsten Schmerz aus. Jede seiner Aeußerungen ist anstandsvoll; seine Sprache kennt nichts Gemeines. Einst war er Soldat, hatte mehrere Feldzüge in Algier mitgemacht, und hatte es, stets ausgezeichnet im Dienste, zum Grade eines Sergeanten gebracht. Im Jahre 1851 erhielt er den ehrenvollsten Abschied, den er angefangen hatte, weil ihn eine süße Jugenderinnerung mächtig zur Heimat gezogen. Das Ziel seiner Wünsche war erreicht: im Jahre 1852 gab ihm das Mädchen die Hand, an welchem er von den ersten Jünglingsjahren mit Innigkeit gehangen hatte. Zwei Kinder entsprossen aus dieser Ehe, eine Tochter, jetzt 15 Jahre alt, und ein Knabe, jetzt 12 Jahre alt. Souju genoß aber nicht nur die Freuden eines glücklichen Familienlebens, sondern auch die der

Freundschaft. Er und Duboc waren Freunde von Jugend auf. Das Geschick wollte, daß sie auch als Männer nicht getrennt waren. Sie lebten als Wirthschaftspächter mit ihren Familien zu Acquigny in unmittelbarer Nachbarschaft.

Die beiden Familien schienen zu ihrem herzlichen Verkehre nur eine einzige Familie zu bilden. Nach einigen Jahren verließ Duboc das ihm so lieb gewordene Acquigny und übersiedelte mit seiner Familie in das nahe Dörfchen Montauve. Die Nähe dieser Ortschaft machte es möglich, daß die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Familien nicht unterbrochen zu werden brauchten. Indessen waren es doch nur die Frauen, die sich fast täglich besuchten.

Besonders Duboc war es, der immer seltener und seltener zu Souju kam, und auch seine Frau daran hinderte, häufiger die Familie Souju zu besuchen. Souju's Frau konnte die ihr so werth gewordenen Beziehungen nicht erkalten sehen, und machte ohne Begleitung ihres Mannes nur um so häufigere Besuche in Duboc's Hause. Die vielen heimlichen Besuche seiner Frau in Duboc's Hause hatten einen ersten Hintergrund erhalten.

Am 28. Juli hatte sich Duboc auf 10 Uhr Vormittags zu einem Frühstück bei Souju in Acquigny eingeladen. Gleichwohl traf ihn Souju schon um 6 Uhr Früh auf dem Wege zu seinem Hause. Souju schloß einen dringenden Gang und eine Arbeit in dem Wald vor. Souju ging aber nicht in den Wald, sondern versteckte sich auf seinem Hausboden, Duboc dagegen that, als ob er seinen Plan aufgegeben hätte und nach Montauve zurückkehren wolle.

Um halb 9 Uhr trat er bei der schönen Frau des Souju ein. Blicke des Einverständnisses wurden gewechselt und Duboc und Souju's Frau traten in eine Scheune ein und lagen sich bald darauf in den Armen. Da erblickt sie am Hausboden ihren Mann und mit einem Schrei des Entsetzens: „Ah, da ist er!“ fliehen sie aus der Scheune. Souju steigt vom Hausboden herab, geht in sein Schlafzimmer, tritt mit einem geladenen Gewehre heraus, läuft schreiend dem Duboc nach, erreicht ihn, legt jedoch das Gewehr nicht an, denn zitternd vor Wuth kann er es nicht fest anlegen. Duboc, durch die Anwesenheit von Zeugen ermutigt, geht auf Souju zu, packt ihn beim Halse am Hemdtragen, mißhandelt, beschimpft ihn und zerreißt ihm das Hemd. Die beiden Gegner stehen sich nun auf zwei bis drei Metern gegenüber. In diesem Moment legt Souju das Gewehr an, ein Schuß fällt, Duboc ist todt. Die ganze Ladung mit Blei und Kugeln war eine absolut tödliche. Unterleib gefahren, die Wunde war eine absolut tödliche.

Dies der Thatbestand, wie ihn die Anklage entwickelt und die Verhandlung vollinhaltlich bestätigt.

Souju antwortete auf alle Fragen des Präsidenten ruhig, seine Augen stets mit Thränen erfüllt.

Sein Verhör war von athemloser Stille begleitet, tiefes Mitleid ergriff das ganze Auditorium.

Als der Name seiner Frau, berufen als Zeugin, aufgerufen wurde, geht eine tiefe Bewegung durch den Saal. Das unglückliche Weib ist durch den Kummer der letzten Wochen zur Greisin gealtert, sie naht dem Gerichtstische leichenbläß. Das schöne Weib ist abgemagert zum Schattenbilde. Sie zittert am ganzen Leibe.

Mit thränenerschlückter Stimme bestätigt sie alle Angaben ihres Mannes und Zeugen, sie schildert in rührender Weise seine Herzengüte und bittet, zur Sühnung ihres Verbrechens sie mit dem Tode zu bestrafen. Halb ohnmächtig wird sie aus dem Saale, gebrochen an Leib und Seele, mehr hinaus getragen als geführt. Diese Scene war von unbeschreiblich ergreifender Wirkung.

Alle nachfolgenden Zeugen legen ihre Aussagen unter dem erschütternden Eindruck dieser Scene ab. Sie sind voll Lobes für den Angeklagten. Das Beweisverfahren ist geschlossen. Die Geschwornen ziehen sich in den Rathungssaal zurück. Bis zu ihrer Rückkehr tiefste Stille. Die Richter aus dem Volke betreten nach einigen Minuten den Saal; da spricht der Obmann der Geschwornen mit tiefbewegter, fester Stimme:

„Auf Ehre und Gewissen, nicht schuldig!“

Der Präsident des Gerichtshofes spricht demgemäß sofort die Freisprechung des Angeklagten aus. In diesem Momente bricht der ganze Saal in stürmische Beifallsrufe aus. Von der Straße her dringt der Jubel bis in den Saal. Und als er den Kerker verläßt, erschallt ein tausendstimmiges: Hoch die Jury!

Locales.

— (Gartenbau.) Neulich führte uns einer jener sonnigen Herbstnachmittage, welche kaum irgendwo entzückender sein können, als unter unserem Himmel, in den botanischen Garten. Wir hatten Gelegenheit, die Fortschritte zu beobachten, welche diese Anstalt unter der liebevollen Sorgfalt des Herrn Professors Konsegg macht. Insbesondere interessirte uns die Abtheilung der landwirthschaftlichen Nutzpflanzen und die Baumschule, welche z. B. 150 Pfirsichpflanzen zählt. Wir sahen ein wahres Monstrum eines Kobl's und bewunderten die letzte Rose, die letzten Nelken (der fleißige Gärtner ist ein besonders glücklicher Nelkenzüchter) und wir können nach Allem, was wir gesehen haben und in den Raum dieser wenigen Zeilen nicht zusammendrängen können, nur wünschen, daß der von unserem unsterblichen Gladnik einst gepflegte botanische Garten unter seiner jetzigen sachverständigen Leitung fortleben und besonders als ein landwirthschaftlich-pädagogisches Bildungsmittel immer größeren Nutzen stiften möge. — Auch einen Blick in die neue Anstalt des Herrn Schmid konnten

wir auf dem Rückwege werfen. Wir haben manches Seltene, insbesondere in dem sehr zweckmäßig angelegten Glashause, wo Herr Metz mit Erfolg seines Amtes wartet. Der Garten wird sicherlich bald einen bedeutenden Einfluß auf die Blumencultur und den Gartenbau ausüben, dessen Entwicklung für unsere Heimat so wohlthätig wäre.

— (Proceß „Brenzelj.“) Zum Verhandnisse des Freisprechungserkenntnisses bemerkten wir Folgendes: Die erste Frage, ob Altesouc schuldig sei, den Beschluß des Gemeinderathes Laibach geschmährt, verspottet und herabgewürdigt zu haben, haben 7 Geschworene mit „Ja“ und 5 Geschworene mit „Nein“ beantwortet. Nach dem Gesetze ist jedoch zur Bejahung der Frage, ob der Angeklagte eine bestimmte, ihm zur Last gelegte Handlung begangen habe, eine Mehrheit von wenigstens zwei Dritttheilen der Stimmen, im vorliegenden Falle also von 8 Stimmen, erforderlich. Die Schlichtungssprechung des Angeklagten hat demnach an Einer Stimme geblieben.

— (Berichtigung.) Zu der neulich mitgetheilten Auszeichnung unseres geschätzten Landsmannes, des Herrn Hoffmann, wird uns berichtigt mitgetheilt, daß derselbe zu der aus Anlaß des Volksfestes heuer in Linz stattgefundenen Ausstellung die „Grottenthiere Krains“ eingeschickt hatte und daß, da sich eben in Linz der „Verein für Naturkunde in Oesterreich ob der Enns“ gebildet hatte, der seinen Wunsch kundgab, obige interessante Sammlung zu erwerben, Herr Hoffmann sich bewogen fühlte, sie demselben unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, wofür ihm der Verein in der anerkennendsten Weise seinen Dank aussprach. Secretär dieses Vereins ist unser Landsmann Herr Josef Ullersbach.

— (Theater.) — Samstag, 25. September. „Das Gefängniß.“ Lustspiel von R. Benedix. Sicher eines der besten Producte unseres deutschen Dumas. Die Träger des Stückes sind Dr. Hagen (Herr Tizenthaler) und Baron Wallbeck (Herr Müller). Wie köstlich stellt uns Herr Tizenthaler das ungehobelte deutsche Eichenholz, das noch nicht nach Firniß riecht, dar. So lange es solche Charaktere gibt, wie wohl ihr ein französisches Lustspiel haben? Ist das nicht ein Kerl, dieser Hagen, von dem die geschneiderten Schuppenreiter der Societé der Pariser Salons keine Ahnung haben? Der ist gesund; er riecht nicht nach milles fleurs, sondern nach Ehrlichkeit und Festigkeit der Gesinnung, er trägt keine Atlascravate und Glacehandschuhe, keine hohlen Phrasen und girrende Schmeicheleien zur Schau, er ist würdig einer Frau wie Mathilde. Herr Müller, in der zweiten Hauptrolle des Stückes, spielte recht glücklich, Leichtsin und Gutmüthigkeit, Mangel an Gefinnungsstärke und doch wieder Kraft suchend, um den andern an Charakterfestigkeit nicht nachzusehen; dieses Spiel hat zu viel Phasen, um nicht einen routinirten Acteur zu beanspruchen. Der arme Schelm, der bei den Weibern stets nur „kam, sah und siegte“ hatte an einem Tage mehr Erfahrungen gemacht, als sonst in einem Jahre, und diese Erfahrungen eben mußten ihn in eben so kurzer Zeit zu einem andern Menschen umgestalten. Was ist leichter als das! Er ist ein deutsches Gemüth, und das läßt sich nach Willkür kneten. Mathilde (Fräulein Gleboff) ist eine tugendhafte deutsche Frau. Im französischen Lustspiele, das leider auch an einer permanenten Krankheit leidet, der Trivialität, würde dieser Charakter wenig Anklang finden, wir bewundern ihn, das heißt, wir sehen ein, daß wir Deutsche noch die Träger der Tugend sind, und applaudiren. (Warum die Männer im Publicum allein applaudiren, und nicht auch die Frauen!?) — Ein Charakter, wie der Herminens, muß auch mit vollem Ernste gespielt werden, wenn er uns überzeugen soll. Fräulein Gleboff hat es verstanden, uns für sie zu gewinnen; Beweis dessen, daß die Zuhörer dem abgewiesenen Baron Wallbeck ein halb ironisches, halb bedauerndes Lächeln widmeten. Diese kühn entworfene Scene erinnert stark an Dumas Sohn, wenngleich sie ganz deutsch original ist, ja so weit original, daß wir den heimischen Dichter darin wieder herausfinden, denn er läßt den Sünder sogleich den Weg der Besserung einschlagen, tugendhaft werden, um Verzeihung flehen, alles lobenswerthe Eigenschaften, an denen sich die französischen Bonvivants ein Beispiel nehmen könnten. — Das Wo-

chenreportoir konnte für diese Woche noch nicht festgestellt werden. Die Abberufung unseres Bariton Herrn Beck nach Pest läßt es nicht zu, vorläufig den Tag der nächsten Opernvorstellung zu bestimmen. Indessen haben wir ja tüchtige Kräfte für Schau- und Lustspiel und wir hoffen, daß wir desto öfter das Vergnügen haben werden, den Herrn Tizenthaler, eine so hervorragende Bühnenerscheinung von allgemeiner Beliebtheit, auftreten zu sehen.

Für einen vaterländischen Schriftsteller.

Jos. Ant. Babnigg, geboren im Jahre 1799, eine lange Reihe von Jahren im Staatsdienste, Forst-, politischen und gerichtlichen Fache, war in den vierziger Jahren einer unserer beliebtesten vaterländischen Schriftsteller, schrieb Landwirthschaftliches, Sagen, Novellen, dramatische, deutsche und slovenische Werke, welche ihm viel Anerkennung erwarben. Vor 5 Jahren traf den Armen, der sich bis dahin stets wenn auch kärglich durchgebracht, der Schlag und lähmte die ganze rechte Seite. Die treue Gefährtin, seine Frau, Louise geb. v. Palmberg, entriß dem Unglücklichen, der sich längst aller Hilfsmittel entblößt sah, der Tod, und er ist jetzt für den Rest seiner Tage, fast hilflos, mit dem Staare auf dem linken Auge behaftet, auf dem rechten bedroht, dem größten Elende preisgegeben, so daß das Armenhaus seine letzte Zufluchtsstätte wurde. Er bittet uns, in einer mit zitternder Hand selbst geschriebenen Lebensskizze ihm eine Widmung seines unbeschreiblich traurigen Loses durch einen Appell an die menschenfreundliche Theilnahme seiner Landsleute zu erwirken. Gerne entsprechen wir dieser Bitte des armen alten Mannes und erheben uns, glütige Beiträge für denselben entgegenzunehmen, der Bestimmung zuzuführen und die Namen der edlen Geber, insofern es gewünscht wird, zu veröffentlichen. Laibach, 25. September.

Die Redaction

der Laibacher Zeitung.

Neueste Post.

Wien, 25. September. Der oberste Gerichtshof hat im Proceß Schiff-Scharff die sechs Punkte der Wichtigkeitsbeschwerde des Scharff zurückgewiesen und den Berufenden in die Kosten verurtheilt.

Wien, 25. September. Die Landtage von Zunsbrunn und Salzburg wurden eröffnet und die bekannten Regierungsvorlagen in denselben eingebracht.

Lemberg, 25. September. Der Resolutionsclub nahm in sein Programm den Dualismus und die Verschickung des Reichsrathes, wenn aber die Resolution abgelehnt werde, den Austritt aus demselben auf.

Authentische Mittheilungen jüngsten Datums aus Paris melden der „Morgenpost“, daß dort die Regentenschaftfrage gänzlich von der Tagesordnung geschwunden sei; man wird nicht fehlgehen, wenn man aus diesem Umstande darauf schließt, Kaiser Napoleon sei von der dauernden Wiederherstellung seiner Gesundheit vollkommen überzeugt. — Ueber die Vernehmung des Ordensgenerals der Carmeliterinnen in Betreff der Uhrh.-Affaire schreibt man aus Rom: Pater Dominik, General der Carmeliterinnen, hat vor dem hiesigen Untersuchungsrichter Dr. Liberati eidlich erklärt, daß er zum ersten male im December 1867 von Barbara Uhrhys Zustand erfahren habe. Damals habe die Oberin ihm mitgetheilt, daß sich im Kloster eine irrfinnige Nonne befinde; er hielt es für überflüssig, Letztere zu verhören, weil er eine Verständigung mit einer Geisteskranken nicht für möglich betrachtete. Im Uebrigen habe man ihm über den Zustand der Unglücklichen niemals Rapporte gesandt, und die Angabe der Oberin, daß sie ihn ersucht, die Uhrh. in eine öffentliche Irrenanstalt überführen zu dürfen, sei gänzlich unwahr. Aus freiem Antriebe habe er vor Kurzem in den Büchern des Generalamts nachgesehen und hier einen vom 17. November 1858 datirten Act der Krakauer Oberin gefunden, in welchem diese die Bitte stellt, in ihr Kloster eine supernumeräre Nonne aufnehmen zu dürfen, da Barbara Uhrh. eine Last für das Kloster sei.

Was den Einfluß des Pater Rozubski auf das Kloster der Carmeliterinnen in Krakau betrifft, gab der General an, daß er ihn auf Antrag des Krakauer Bischofs Galecki zum Prior der Klöster von Czerny und Koscza ernannt habe, wodurch Rozubski die Jurisdiction über diese beiden Klöster erhalten hatte.

Florenz, 25. September. Der König hat als Familien-Oberhaupt die Erklärung abgegeben, daß er die Candidatur des Herzogs von Genua für den spanischen Thron nicht zulasse. Von Paris aus wird gleichwohl daran gearbeitet, diese Erklärung rückgängig zu machen.

Telegraphische Wechselcours

vom 25. September.

5perc. Metalliques 58.30. — 5perc. Metalliques mit März und November-Zinsen 58.30. — 5perc. National-Anlehen 67.40. — 1860er Staatsanlehen 92.—. — Vantactien 700. — Credit Actien 253.50. — London 122.50. — Silber 120.50. — A. t. Ducaten 5.85.

Das Post-Dampfschiff „Hammonia“, Capitän Meier, ging am 22. September mit 634 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Die Krisis und die Sparpfennige. Die Börsenkrise hat fast kein Papier verschont. Alle Werthe sind mehr oder minder zurückgegangen. Nur gewisse Kategorien Pfandbriefe, insbesondere jene Sorten, in welchen die Sparcassen ihre Einlagen zu placieren pflegen und die man daher auch mit Recht als Sparpfennige bezeichnen kann, sind von der Krisis nur mäßig berührt worden. So finden wir z. B., daß die Silberpfandbriefe der Bodenercreditanstalt, sowie einzelne Kategorien von Prioritäten nur insofern zurückgegangen sind, als das Silberagio gefallen, während die in österreichischer Währung verzinslichen Pfandbriefe der Bodenercreditanstalt nur um 2 bis 3 fl. zurückgegangen sind, ein Umstand, der diesen bewährten Papieren auch bei neuen Anlagern sehr zu statuen kommen wird.

Laibach, 25. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 13 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 26 Ctr. Stroh 14 Ctr. 55 Pfd.), 20 Wagen und 2 Schiffe (15 Kaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.		Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.
Weizen pr. Megen	5 20	5 81	Butter pr. Pfund	—	42
Korn	3 —	3 15	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	2 80	3 12	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1 90	2 —	Rindfleisch pr. Pfd.	—	23
Halbfrucht	—	3 80	Kalbsteisch	—	22
Heiden	2 80	3 10	Schweinefleisch	—	24
Girfe	2 60	2 86	Schöpfenfleisch	—	14
Kultur	—	3 10	Schindeln pr. Stück	—	30
Erdäpfel	1 50	—	Lanben	—	15
Linien	4 —	—	Heu pr. Zentner	—	90
Erbsen	4 50	—	Stroh	—	70
Hilfen	4 —	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	6 80
Rindschmalz Pfd.	—	50	— weiches, 22"	—	5 30
Schweinschmalz	—	42	Wein, rother, pr.	—	9
Speck, frisch	—	32	Eimer	—	10
— geräuchert	—	40	— weißer	—	10

Lottoziehung vom 25. September.

Wien: 27 86 79 66 12.

Graz: 22 11 14 77 68.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Witterung
25.	6 U. Mg.	328.34	+ 7.7	windstill	f. g. bewölkt	0.00
	9 „ „	328.05	+ 17.3	W. schwach	heiter	
	10 „ „	328.53	+ 10.1	windstill	heiter	
26.	6 U. Mg.	328.50	+ 6.1	windstill	Nebel	0.00
	9 „ „	328.20	+ 17.6	W. mäßig	heiter	
	10 „ „	328.29	+ 12.1	W. schwach	heiter	

In aller Früh Nebel, gegen 6 Uhr sich hebend, Morgens herrlicher wolkenloser Tag, große Klarheit der Luft, Abends 26. Morgennebel, wolkenloser Tag. Nachmittags windig, Abends das vorgefrügte Tagesmittel der Wärme + 11.7°, um 0.6°; das gefrühge + 11.9°, um 0.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Börsenbericht.

Wien, 24. September. Die Börse war heute noch abler disponirt als gestern und, obwohl sich Mittags gegenüber den Vormittagscoursen eine leichte Besserung zeigte, rügte, gestellte sich heute noch das Falliment eines in der Speculation stark engagirten Mitglieds der Coullisse. Man notirte schließlich bei allgemeinem Ansebot

A. Allgemeine Staatsschuld.		Für 100 fl.	
	Geld	Waare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinst. Mai-November	57.75	58.—	
„ „ Februar-August	57.75	58.—	
„ „ Silber „ Jänner-Juli	66.75	66.90	
„ „ „ April-October	66.75	66.90	
Steuerscheine rückzahlbar (2)	—	—	
Lose v. J. 1839	—	—	
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	—	—	
„ „ 1860 zu 500 fl.	90.50	90.75	
„ „ 1860 zu 100 fl.	96.—	97.—	
„ „ 1864 zu 100 fl.	108.—	108.25	
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	114.50	115.50	
B. Grundentlastungs-Obligationen.		Für 100 fl.	
	Geld	Waare	
Böhmen	5 pCt.	90.50	91.50
Galizien	5 „	72.—	72.50
Nieder-Oesterreich	5 „	92.50	93.—
Ober-Oesterreich	5 „	93.—	94.—
Siebenbürgen	5 „	76.—	77.—
Steiermark	5 „	92.—	92.50
Ungarn	5 „	78.—	78.50

C. Actien von Bankinstituten.		Für 100 fl.	
	Geld	Waare	
Anglo-östr. Bank	278.50	279.—	
Anglo-ungar. Bank	87.—	88.—	
Boden-Creditanstalt	—	—	
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	245.25	245.75	
Creditanstalt, allgem. ungar.	86 —	87.—	
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	—	—	
Franco-östr. Bank	91 —	92.—	
Generalbank	52.—	54.—	
Nationalbank	698.—	700.—	
Niederländische Bank	—	—	
Bereinsbank	97.—	97.50	
Verkehrsbank	—	110.—	
D. Actien von Transportunternehmungen.		Für 100 fl.	
	Geld	Waare	
Alföld-Fiumaner Bahn	156.—	157.—	
Böhm. Westbahn	210.—	212.—	
Carl-Ludwig-Bahn	239.—	240.—	
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	541.—	543.—	
Elisabeth-Westbahn	—	178.—	
Ferdinands-Nordbahn	2030.—	2040.—	
Künstlichen-Barcejer-Bahn	165.—	166.—	
Franz-Josephs-Bahn	163.—	165.—	
Lemberg-Czern.-Jassyer-Bahn	184.—	185.—	

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		Für 100 fl.	
	Geld	Waare	
Alf. öst. Boden-Credit-Anstalt	104.50	105.—	
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	88.50	89.—	
dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	
Nationalb. auf ö. W. verlosch.	92.75	93.—	
zu 5 pCt.	—	—	
Def. Hyp. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	—	—	
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	—	89	
F. Prioritätsobligationen.		Für 100 fl.	
	Geld	Waare	
Clif.-Westb. in S. verz. (l. Emiss.)	—	—	
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	105.—	105.50	
Franz-Josephs-Bahn	90.25	90.75	
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.	—	—	

G. Privatlose (per Stück.)		Für 100 fl.	
	Geld	Waare	
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	157.—	158.—	
zu 100 fl. 8 W.	15.50	16.50	
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	—	—	
Wechsel (3 Mon.)		Für 100 fl.	
	Geld	Waare	
Augsburg für 100 fl. südd. W.	101.80	101.90	
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	101.90	102.10	
Hamburg, für 100 Mark Banco	90.10	90.20	
London, für 100 Pfund Sterling	122.80	122.90	
Paris, für 100 Francs	48.80	48.85	
Cours der Geldsorten		Für 100 fl.	
	Geld	Waare	
A. Münz-Ducaten	5 fl. 86 kr.	5 fl. 87 kr.	
Napoleon's-or	9 „ 81 „	9 „ 82 „	
Bereinsbänke	1 „ 80 1/2 „	1 „ 81 1/2 „	
Silber	120 „ 75 „	121 „ —	
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, pr. 100 fl. 86.50 Geld, 90 Waare			